

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 8 (1903-1904)
Heft: 11

Artikel: Francesco Petrarca : geboren 20. Juli 1304 in Arezzo, gestorben 18./19. Juli 1374 in Arquà bei Padua
Autor: E.N.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Der schriftliche Aufsatz ist unwesentlich.
2. Der Stoff ist ganz bekanntem Gebiet zu entnehmen.
3. Es ist keine Wegleitung zu geben.
4. Es herrsche möglichst viel Abwechslung im Stoff.
5. Die Korrektur ist mit Beteiligung der ganzen Klasse auszuführen.

Francesco Petrarca.

Geboren 20. Juli 1304 in Arezzo, gestorben 18./19. Juli 1374 in Arquà bei Padua.

Ein Wort der Erinnerung darf auch unsere Zeitung einem bahnbrechenden Gelehrten und gottvollen Dichter widmen, den die ganze Kulturwelt, Italien insbesondere, im vergangenen Monate bei Anlass der sechshundertsten Wiederkehr seines Geburtstages feierte: Francesco Petrarca. Es geht nicht wohl an, dass in diesen bestimmten, begrenzten Zwecken dienenden Blättern, das, was verschiedene Tageszeitungen versäumten, nachgeholt und näheres über diese Glorie des Menschengeschlechtes mitgeteilt werde. Bücher und Zeitschriften aller Art sprechen gegenwärtig von Petrarca; wir erinnern nur an den meisterhaften Aufsatz des grossen schweizerischen Romanisten Heinrich Morf in der Julinummer der Deutschen Rundschau.

Unsere Zeit, mit ihren gründlichen Forschungsmethoden, mit ihrem weiten, alles menschliche begreifenden und verzeihenden Sinne, mit ihrer Sehnsucht nach dem Schönen, weiss die wissenschaftliche Schatzgräberarbeit Petrarcas besonders zu würdigen und ihm seine Verdienste als Humanist, als Altertumskenner und lateinischer Schriftsteller und seine Renaissancevaterschaft zu danken; sie erklärt sich das krankhaft-unstete Wesen des Überempfindsamen, der, trunken von der Antike, sich selbst von den heimlichen Fesseln des Mittelalters nicht ganz befreien kann und darob unsäglich leidet, sie dringt ein in die komplizierte Psyche des zwischen zwei Weltaltern Stehenden, der bald der christlichsten Askese und bald dem heidnischen Ruhmesverlangen huldigt und dabei zeitlebens eifersüchtigen Blickes zum ehernen Dante emporschaut; um seine formschönen und inhaltsreichen italienischen Liebeslieder an Laura, der er seine dichterische Kraft fast völlig weiht, vergessen wir Frauen, die wir auch zuerst Menschen sein wollen, dass er unser Geschlecht verachtete, unsomehr, als er ja indirekt die neue Wertung der Frau ermöglichte, die das geistige Leben des italienischen Quattrocento schmückt und ihm zum teil seinen unverwüstlich rosigen Zauber verleiht. Italien, als einiges, freies, starkes Land, sieht ausserdem zum Sänger der Kanzone „Italia mia“, wie zu einem seiner Schöpfer auf, der die glühendste und beste moderne Vaterlandslyrik, wie die eines Leopardi, inspirierte.

In Arezzo, wo er geboren wurde, in Avignon, an das ihn seine Liebe knüpft, in Vacluse, in dessen Einsamkeit er Trost suchte, auf dem Mont Ventoux, den er — o Wunder! — zur Lust, als Tourist bestieg, in Rom, wo er die ersehnte Lorbeerkrone erhielt, in den unzähligen Städten und Städtchen Italiens, wohin ihn sein irrender Fuss führte, und wo ihm alles entgegenjubelte, im stillen Arquà, wo ihn nachts, bei der Arbeit, der Tod einholte, besonders aber in der Stadt der Künste, in Florenz, aus der seine Familie stammte und der er sich mit Recht verwandt fühlte, mögen wir, falls es uns vergönnt sein

sollte, seinen Spuren zu folgen, dessen in Ehrfurcht gedenken, der, trotz Ehrungen und Besitztümer, viel gekämpft und gelitten und der Nachwelt durch die Errungenschaften seines Genies das reichste Erbe hinterlassen hat. *E. N. B.*

Nekrolog.

Erst seit wenigen Monaten hat die thurgauische Sektion des Schweizer Lehrerinnen-Vereins ihre Mitglieder gesammelt, und schon muss ein Name aus ihrer Liste gestrichen werden. Frl. *Luise Strupler*, Lehrerin in Langdorf-Frauenfeld, ist am 11. Juli 1904 von uns geschieden. Ein einfach angelegtes Leben, das Befriedigung in der Arbeit und der Entwicklung des Innern fand, hat damit einen harmonischen Abschluss gefunden. Luise Strupler kam im Jahre 1892 als lernbegieriges 16jähriges junges Mädchen an das städtische Seminar in Bern. Im Frühjahr 1895 bestand sie mit gutem Erfolg das bernische und thurgauische Staatsexamen. Freundliche Erinnerungen an die drei Seminarjahre begleiteten sie ins thurgauische Schulleben. Bald eröffnete sich ihr ein Wirkungsfeld an der Unterschule Fischingen. Ihr bescheidenes, sanftes Wesen gewann ihr das Wohlwollen der Behörden und die Liebe und Anhänglichkeit ihrer Kinder. Der offene Sinn für die allgemeinen Interessen des Lehrerinnenstandes brachte sie ihren Kolleginnen nahe. Nach wenigen Jahren folgte die begeisterte Lehrerin mit Freuden einem Rufe in das ihrer Heimatgemeinde näher gelegene St. Margrethen. Sie hat stets voll Dankbarkeit auf jene anregende Zeit zurückgeblickt, wo der Verkehr mit gleichgesinnten Berufsgenossen ihr Belehrung und Förderung brachte. Nur ungern verliess sie diese ihre Wirkungsstätte, um, dem Wunsche der Ihren folgend, die freigewordene Lehrstelle der Heimatgemeinde Langdorf zu übernehmen. Voll Eifer und Begeisterung machte sich die bewährte Lehrerin an die neue, sehr schwierige Aufgabe. Mit grosser Geduld und Liebe hat sie sich besonders der vielen körperlich und geistig schwachen Kinder ihrer Schule angenommen. Die Schulzeit genügte ihr nicht, in äusserster Gewissenhaftigkeit die Schularbeit zu bewältigen. Gerne opferte sie ihre freie Zeit, um die schwächern Schüler in täglichen Nachhilfestunden zu fördern. Doch war leider die Kraft der treuen Lehrerin erschöpft, bevor drei Jahre ihrer Tätigkeit in Langdorf zu Ende waren. Im Herbst 1903 musste Frl. Strupler ihre Schule einem Vikare übergeben, um unter der treuen Pflege ihrer Mutter und in vollständiger Ruhe neue Kraft zu sammeln. Doch vergebens hoffte die Kranke von Woche zu Woche, ihre ihr so lieb gewordene Schularbeit wieder aufnehmen zu dürfen. Umsonst warteten Kinder und Behörden sehnsüchtig auf den Tag, der ihre geliebte Lehrerin wieder der Schule zuführen würde. In langer, schwerer Leidenszeit hat sich die freudige Arbeiterin durchgerungen zur Gewissheit, „dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen“. Mutter, Geschwister und Freunde haben an der Heimgegangenen viel verloren, weil sie mit ihrem liebevollen Verständnis jedem das geschenkt, was ihm wohltat. *D. F.*
